

lems oder Roms), in der Architektur und im Innenraum zu verstehen ist. Ein Schwerpunkt liegt auf realen, geschauten und imaginierten „Räumen“ in spätmittelalterlichen Frauenklöstern, etwa Gernrode oder Wienhausen. – Jörg SONNTAG, *Tempus fugit? La circolarità monastica del tempo e il suo potenziale di rappresentazione simbolica* (S. 221–242), widmet sich der Metaphorik der Zeit, wie sie vor allem an den hochmittelalterlichen *consuetudines* abzulesen ist. Das Kloster selbst als umfriedeter und geschützter Raum galt als Bild für die Dauer in der Zeit, die Ewigkeit der Wahrheit bildete sich ab in der sich immer wiederholenden Liturgie und Meditation. – Angelica MONTANARI, *Il corpo: tanatoprassi e comunicazione simbolica* (S. 243–261), geht aus vom theologischen Konzept der Körperlichkeit in der eucharistischen Transsubstantiationslehre („Il corpo è dunque lo spazio sacro per eccellenza, reso dal rito eucaristico il centro culturale della religione cristiana“, S. 248), interessiert sich dann aber hauptsächlich für die Symbolik des toten Körpers im Reliquienwesen, zum andern im Umgang mit ‚normalen‘ Leichnamen (Einbalsamierung, separate Beisetzung von Kopf, Herz und Eingeweiden) oder Blut als Heilmittel bis zu Anthropophagie. – Francesco MIGLIORINO, *Religiosità e comportamento nell’agire sociale pubblico* (S. 265–279), widmet sich vor allem den geistigen Konzepten hinter den sozialen Regulativen des Exkommunikations- und Bußwesens. – Martial STAUB, *Discipline, Politics, and the Imagination of the Citizen* (S. 281–291), verfolgt die Konzepte einer Sozialdisziplinierung und „the potential tension between subjection and citizenship“ in Auseinandersetzung mit Dante bis zu Ernst Cassirer und unter Beiziehung der Bedeutung, die man dem Exil in der Konstitution des Bürgers gab. – Nikolas JASPERT, *Zeichen und Symbole in den christlich-islamischen Beziehungen des Mittelalters* (S. 293–342), schränkt sein weites Thema lokal ein auf die Kreuzfahrerstaaten und die iberische Halbinsel, temporal auf das 12. und 13. Jh. Folgende Schwerpunkte werden kenntnisreich erörtert: Zeichen als „Repräsentanz-Zeichen“ ohne eigene Wirkmächtigkeit oder „Präsenz-Symbole“ mit direkter Wirkung, wie z. B. das Kreuz der Christen, wohingegen der Halbmond der Muslime zu der Zeit noch nicht allgemein den Islam repräsentierte; auch Glocken galten als christliche Identitätszeichen. Weitere Themen sind die Kontrolle über Symbole und Zeichen (Kreuz, Hl. Lanze, Grab) in der innerchristlichen Auseinandersetzung, der „Export“ symbolischen Kapitals vom lateinischen Osten in den Westen (Reliquien, Liturgien, Heiliggrabimitationen, neue Festtage usw.). – Luigi CANETTI, *Rappresentare e vedere l’invisibile. Una semantica storica degli ‘ornamenta ecclesiae’* (S. 345–405, 33 Abb.), führt einen gehobenen Diskurs über die Sichtbarmachung des Unsichtbaren, vor allem am Beispiel der Reliquiare und kostbaren Kirchenausstattungen des Hoch-Mittelalters, und spiegelt den Kampf um die semantische Deutungshoheit in den paradigmatischen Diskussionen des Thiofried von Echternach bzw. eines Suger von Saint Denis auf der einen Seite (einer „ratio agalmatica del culto“!), und der „nuova razionalità ascetica ed economica“ eines Bernhard von Clairvaux bzw. eines Guibert von Nogent auf der anderen. – Nicolangelo D’ACUNTO, *La profanazione dei simboli* (S. 407–422), diskutiert die kanonistischen Konzepte des sacrilegium bei Gratian und Burchard von Worms ebenso wie die theologischen bei Thomas von Aquin und kennzeichnet jeweils die Bedeutungsveränderungen des Sachverhalts in der Gregorianischen Reform bzw. bei den häretischen Bewegungen